

*Hermann Häring*, Glaube ja – Kirche nein? Die Zukunft christlicher Konfessionen, Darmstadt: Primus 2002, 206 S., € 16,50, ISBN 3-89678-446-3.

Der an der Katholischen Universität Nijmegen lehrende Theologe Hermann Häring legt in diesem Buch eine kritische Bestandsaufnahme und theologische Interpretation der religiös-kulturellen, pastoralen und ökumenischen Situation der Kirchen und ihres Anspruchs, den christlichen Glauben in verbindlicher Weise zu bekennen und zu re-

alisieren, in der westeuropäischen Gegenwart vor. Die interdisziplinäre Studie, die nicht die niederländische Situation, sondern die Sachlage in Deutschland (9) analysiert, versteht sich als „Beitrag christlich orientierter Theologie“ (22), da sie sich „nicht nur um religionssoziologisch plausible, sondern um christlich und theologisch begründbare Antworten“ (163) bemühen will. In der provokanten Fragestellung des Titels „Glaube ja – Kirche nein?“ nimmt Häring die ernste Besorgnis vieler Christen als Leitfrage auf: „Macht es heute noch Sinn, den Glauben an Jesus Christus innerhalb der real existierenden Konfessionen zu leben und zu gestalten?“ (21).

In einem einleitenden Kapitel „Zur aktuellen Situation“ (11–23) seiner kritischen Bestandsaufnahme beschäftigt sich der Vf. mit der Frage „Konfessionslos glauben?“, der Situation von Kirche und Konfession in der Geschichte und hermeneutischen Vorüberlegungen (16–21).

Unter den Stichworten „Säkularisierung“ und „neue Religiosität“ stellt er in Kapitel II „Kirchen im Gegenwind – zu ihrer gesellschaftlichen Situation“ (24–62) die christlichen Konfessionen dem kulturellen Kontext der Gesellschaft gegenüber. Er zeigt auf, welche Bedeutung dem Glauben in der Gesellschaft überhaupt zukommt. Der Vf. erörtert vor allem das Außenverhältnis von Gesellschaft und Kultur zu den Konfessionen (Kirche als Innenraum gegenüber der Gesellschaft; Kirche als Subsystem der Gesellschaft). Die moderne Gesellschaft ist geprägt von Differenzierung, Individualisierung, Pluralisierung, Zersplitterung, Fragmentierung und Zwang zur Willkür. Religiosität ist nach lang andauernden Säkularisierungsprozessen neu gefragt.

In Kapitel III „Authentisch glauben? – Zur Gestaltveränderung der Konfessionen“ (63–94) übt Häring eine kritische Beurteilung kirchlicher Praxis und Selbstdarstellung und untersucht die Änderungen im Glaubensstil der Konfessionen im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaft. Er sieht die Konfessionen, die nicht nur der Gesellschaft gegenüberstehen, sondern Teil der Gesellschaft sind, als „Austragungsorte von Kon-

flikten, die durch veränderte Identitäts-, Erinnerungs-, Organisations- und Ausdrucksstile entstehen“ (22). Gesellschaftliche Entwicklungen im Bereich der Jugend bzw. des Alters, Arbeitssituation, Freizeitgestaltung usw. haben Auswirkungen auf die Kirchen; ebenso sind gesellschaftliche Verhaltensweisen Ausdruck des christlichen Erbes. Die dadurch bewirkten Änderung im Glaubensstil führen zum einem Wandel in der christlichen Identität oder bedingen ihn.

In Kapitel IV „Biblische Besinnung“ (95–134) wird im Rückgriff auf Texte und Aussagen des Neuen Testaments das Verhältnis von Glaube und Kirche aus christlicher Perspektive erörtert. Dem Vf. geht es hier um die „Fundamentalfrage einer jeden christlichen ‚Identitätspolitik‘, wo und wie nämlich sich Glaube und Gemeinschaft – aus biblischer Perspektive – begegnen, wie sie einander beeinflussen und voneinander abhängig sind“ (23).

Das Kapitel V „Die ökumenische Situation“ (135–161) widmet der Autor der Ökumene, den Erfolgen und Versäumnissen ökumenischer Annäherung und dem Wahrheitsanspruch der Konfessionen. Die Konfessionen „haben sich auf Frieden und Versöhnung verpflichtet, aber ihre jahrhundertalte Streitkultur haben sie noch nicht überwunden“ (23). Die Handlungsfähigkeit der christlichen Konfessionen sieht Häring durch innere Zerrissenheit, fehlenden Einigungswillen und Selbstbehauptung gelähmt. „Für viele bewusst lebende Christen ist sie Anlass zu einem bewusst konfessionslosen Glauben.“ (23).

Die Ergebnisse der Studie resümiert der Vf. abschließend im Schlusskapitel VI „Glaube ja – Konfessionen nein?“ (162–190), wobei er Folgerungen für Beurteilung und Situation der Konfessionen in unserer Gesellschaft zieht. Häring eröffnet hier Perspektiven für die Konfessionen in einer postmodernen und nach Religion fragenden Gesellschaft, wobei gegenwartsrelevante Befunde aus dem Neuen Testament im Hinblick auf den äußeren Aktionsraum und die Relevanz des christlichen Glaubens (Handlungsziele sind Menschheit und Welt), auf die bleibende Herkunft und Identität des

christlichen Glaubens (Verwirklichung von Erinnerung und Nachfolge) und auf die Selbstbesinnung und den Ort des christlichen Glaubens (Selbstverständigung über den christlichen Glauben) erörtert werden (164).

Im Hinblick auf die interkonfessionelle Ökumene, d.h. dem Zueinander der Konfessionen, sieht Häring „weltweit und vor Ort“ (189) den Anfang eines nachkonfessionellen Zeitalters. Wenn die Konfessionen „eingedenk ihrer vorkonfessionellen Ursprungsgeschichte und im Blick auf eine nachkonfessionell-messianische Zukunft“ (188) die Zeichen der Zeit erkennen, müssen sie die Widersprüche im Umgang mit den anderen Konfessionen aufarbeiten (Skandal der Trennung, Fixierung auf die Lehre, Konzentration auf das Bekenntnis), nur so können sie „zum Schmelztiegel einer neuen, nachkonfessionellen Religiösität“ (189) werden.

Das interessante und empfehlenswerte Buch eröffnet für Religionssoziologen, Theologen, Ökumeniker, Religionslehrer und Seelsorger, die sich mit der aktuellen Situation und der Rolle des Glaubens, der Theologie und der Kirchen in der Gesellschaft und Kultur auseinandersetzen, vielfältige und neue Perspektiven für die Zukunft der christlichen Konfessionen in der Postmoderne, wobei die für eine zukünftige Kultur wichtigen Fragen nach der interreligiösen Ökumene und die Fragen der Inkulturation des Christentums in fremde Kulturen leider ausgespart bleiben.

*Hubert Filser*